

Stephan Bannas | Carsten Herrmann-Pillath

Marktwirtschaft: Zu einer neuen Wirklichkeit

30 Thesen zur Transformation unserer
Wirtschaftsordnung

SCHÄFFER
POESCHEL

Urheberrechtsinfo

Alle Inhalte dieses eBooks sind urheberrechtlich geschützt.

Die Herstellung und Verbreitung von Kopien ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet.

Marktwirtschaft – zu einer neuen Wirklichkeit

Stephan Bannas/Carsten Herrmann-Pillath

Marktwirtschaft – zu einer neuen Wirklichkeit

30 Thesen zur Transformation unserer Wirtschaftsordnung

1. Auflage

Schäffer-Poeschel Verlag Stuttgart

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de/> abrufbar.

Print: ISBN 978-3-7910-5081-2 Bestell-Nr. 10591-0001

ePub: ISBN 978-3-7910-5082-9 Bestell-Nr. 10591-0100

ePDF: ISBN 978-3-7910-5083-6 Bestell-Nr. 10591-0150

Stephan Bannas/Carsten Herrmann-Pillath

Marktwirtschaft – zu einer neuen Wirklichkeit

1. Auflage, Oktober 2020

© 2020 Schäffer-Poeschel Verlag für Wirtschaft · Steuern · Recht GmbH

www.schaeffer-poeschel.de

service@schaeffer-poeschel.de

Produktmanagement: Alexander Kühn

Lektorat: Heike Münzenmaier

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere die der Vervielfältigung, des auszugsweisen Nachdrucks, der Übersetzung und der Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, vorbehalten. Alle Angaben/Daten nach bestem Wissen, jedoch ohne Gewähr für Vollständigkeit und Richtigkeit.

Schäffer-Poeschel Verlag Stuttgart

Ein Unternehmen der Haufe Group

Für Irene Oswald-Eucken
und
zum Gedenken an Walter Oswald

Vorwort

Die beiden Autoren dieses Manifestes trafen sich aus traurigem Anlass das erste Mal: Es war die Beerdigung von Walter Oswald, des Enkels von Walter Eucken, dem wohl bekanntesten Vertreter und Mitbegründer des deutschen Ordoliberalismus. Dieses Ereignis war die unmittelbare Motivation, dieses Buch zu verfassen.

Sie entdeckten, beide Absolventen der Universität zu Köln zu sein und ungefähr zum selben Zeitraum dort studiert zu haben. In den achtziger Jahren promovierte Carsten Herrmann-Pillath bei Gernot Gutmann, Stephan Bannas bei Hans-Karl Schneider. Zu dieser Zeit war Köln neben Freiburg und Marburg einer jener Orte, an denen das Erbe des deutschen Ordoliberalismus gepflegt wurde. Zunehmend wurde die Freiburger Tradition aber im Lichte der Theorien von F. A. von Hayek interpretiert. Walter Eucken galt als nicht mehr zeitgemäß. Die achtziger Jahre waren die Zeit, in der der sogenannte ›Neoliberalismus‹ weltweit triumphierte, eine wirtschaftspolitische Ausrichtung, die sich deutlich vom Ordoliberalismus unterscheidet: Pikanterweise hatten sich aber gerade die Ordoliberalen früh als »neoliberal« bezeichnet, und zwar sogar schon in Abgrenzung zu Hayeks »Paläoliberalismus« (Rüstow). Diese Zusammenhänge rückten zur Studienzeit der Autoren in den Hintergrund der deutschsprachigen ökonomischen Debatte.

Walter Oswald war Enkel von Walter Eucken. Carsten Herrmann-Pillath hatte die Familie Oswald Mitte der neunziger Jahre kennengelernt, nachdem diese auf seine philosophische Interpretation von Euckens Methode aufmerksam geworden war, die auf starke Elemente phänomenologischer Analyse verwies. Euckens Tochter, Irene Oswald-Eucken berichtete vom regen privaten Austausch zwischen ihrem Vater und Husserl. In dieser Zeit begann Walter Oswald sein Projekt, das Erbe seines Großvaters zu erneuern, unterstützt von seiner Mutter, die in den USA in Volkswirtschaftslehre promoviert hatte und die Entwicklung der modernen Volkswirtschaftslehre ebenso kritisch sah wie die hayekianische Metamorphose der Freiburger Schule. Walter Oswald konzentrierte sich vor allem auf ein zentrales Konzept: die Macht.¹ Als Frankfurter erkannte er, dass es ungeachtet vordergründiger politischer Gegensätze viele Gemeinsamkeiten zwischen dem Ordoliberalismus und der Frankfurter Schule kritischer Theorie gibt, was die Rolle der Machtfrage angeht. Kurz, Walter Oswald entwickelte die scheinbar paradoxe Position eines ›linken Ordoliberalismus‹, noch zu seinen Lebzeiten im Buch »No Mono: Kapitalismus ohne Konzerne« ausgearbeitet.

1 Oswald-Eucken, Irene (1994): Freedom and Economic Power: Neglected Aspects of Walter Eucken's Work, in: Journal of Economic Studies 21(4): 38–45(8).

Walter Oswalt verfolgte sein Projekt mit großem Einsatz, bis ihn das Schicksal mit schwerer Krankheit schlug, die sich über viele Jahre hinstreckte. Er konnte es nicht selbst zu Ende führen. Kurz vor seinem Tode wurden nochmals Pläne geschmiedet, an denen auch Carsten Herrmann-Pillath beteiligt war. Stephan Bannas hatte als Vorstandsmitglied der Vereinigung für ökologische Ökonomie (VÖÖ) Ende der neunziger Jahre Walter Oswalt kennengelernt und sich mit ihm über seine Vorstellungen einer fairen Marktwirtschaft intensiv ausgetauscht. Mittlerweile als Freund der Familie hatte er die Familie Oswalt über die Jahre hinweg, insbesondere auch in der schweren Zeit, regelmäßig besucht. Aber erst bei der Beerdigung trafen beide Autoren persönlich aufeinander. Es brauchte nur wenige Gespräche, um zu erkennen, dass sie sehr ähnlich denken und beide glauben, dass Walter Oswalts Projekt es verdient, zu Ende geführt zu werden. Ein wissenschaftlicher Versuch wurde von Carsten Herrmann-Pillath bereits unternommen, mit der »Grundlegung einer kritischen Theorie der Wirtschaft« 2018, die versucht, eine Synthese von Ordoliberalismus und kritischer Theorie zu entwickeln. Obgleich dieses Buch auch wirtschaftspolitische Konzepte vorträgt, bleiben diese aber bewusst skizzenhaft. Stephan Bannas hatte sich in derselben Zeit in verschiedener Weise damit befasst, das Konzept der »Sozialen Marktwirtschaft« einem heutigen Publikum wieder näher zu bringen. Diese verschiedenen Stränge führt dieses Buch zusammen.

Das Erbe Euckens ist nur selektiv in der deutschen Wirtschaftspolitik bewahrt worden. Das ist vor allem die Idee der Wettbewerbspolitik: Ein starker Staat hat die Aufgabe, die Währung zu sichern und den Wettbewerb vor wirtschaftlicher Macht zu schützen. Vergessen wurde aber Euckens Überzeugung, dass funktionsfähiger Wettbewerb auch erfordert, dass privates Eigentum mit vollständiger persönlicher Haftung verbunden sein muss. Diese Auffassung galt schon bei der Neuformulierung des deutschen Aktienrechts Mitte der fünfziger Jahre als anachronistisch. Eucken glaubte aber, dass die Einschränkung der Haftung den Weg zur Formierung wirtschaftlicher Macht bereitet.

Unser Buch greift diesen zentralen Gedanken auf und stellt sich in die ordoliberale Tradition, systematisch zwischen Marktwirtschaft und Kapitalismus zu unterscheiden. In der geistigen Auseinandersetzung mit Marx war gerade dieser Gedanke zentral, und frühzeitig kritisierten die Ordoliberalen daher Hayek, der dann Ende der siebziger Jahre zur intellektuellen Leitfigur des dann sogenannten (eigentlich »neuen«) »Neoliberalismus« wurde, tatsächlich schlicht die weitere Expansion des Kapitalismus und seiner Strukturen wirtschaftlicher und politischer Macht, wie sie Walter Oswalt diagnostizierte. Wir meinen, dass es an der Zeit ist, klar und systematisch die Position zu vertreten, dass es eine marktwirtschaftliche Alternative zum Kapitalismus gibt, sie in ihren Grundlinien zu beschreiben und die politische Forderung zu erheben, sie auch umzusetzen: Das ist der marktwirtschaftliche Aufstand gegen den Kapitalismus. Oder, anders gesagt: eine neue Wirklichkeit der Marktwirtschaft!

Um diesem Anliegen rhetorischen Nachdruck zu verleihen, haben wir die Form eines ›Manifestes‹ gewählt, das in dreißig Thesen diese neue Wirklichkeit definiert. Unser ›Manifest der Marktwirtschaft‹ richtet sich an ein breites Publikum und zeigt, dass eine nicht-kapitalistische Marktwirtschaft möglich ist, wenn systematisch alle institutionellen Formen abgeschafft werden, die persönliche Haftung wirtschaftlicher Akteure einschränken und damit Risiko sozialisieren. Der Kapitalismus ist in diesem Sinne das System der Sozialisierung von Risiken auf Märkten und der Maximierung von Profiten durch die Ausdünnung persönlicher Verantwortung. Wir vertreten eine Position, die sich in der Literatur unseres Wissens bislang kaum findet, lediglich verwandt bei Außenseitern wie Henry George, Silvio Gesell oder – als Nobelpreisträger sicherlich zum ›Establishment‹ gehörend – James Meade. Kapitalismus ist keine Marktwirtschaft, sondern eine Form der systematischen Verschränkung staatlicher und wirtschaftlicher Macht, bei Ausnutzung der ökonomischen Organisationsform der Märkte. In diesem Sinne steht er also in der Tradition des Feudalismus und unterscheidet sich lediglich technisch durch die Omnipräsenz von Märkten als Allokationsmechanismen. Die Marktwirtschaft hingegen ist ein alternatives ökonomisches System, das politische und wirtschaftliche Macht institutionell gegeneinander isoliert und damit die Märkte als ökonomische Mechanismen radikal entpolitisiert. Gleichzeitig installiert sie genuine wirtschaftliche Freiheit, die auf der engsten Verbindung von Eigentum und persönlicher Verantwortung sowie einer bedingungslosen Grundsicherung für alle Menschen beruht und wirtschaftliche Macht institutionell neutralisiert.

Doch ist dies nicht die einzige Leitidee unseres Manifestes. Auch Walter Oswalt, Mitglied der Frankfurter Grünen, glaubte, dass es nicht ausreicht, einfach nur das Erbe seines Großvaters wiederzubeleben, sondern in dessen Geiste neue Themen zu erschließen. Das war für Walter Oswalt vor allem die Umweltfrage. Mittlerweile hat dieses Thema noch an Reichweite und Bedeutung gewonnen. Angesichts des Klimawandels muss es darum gehen, eine Marktwirtschaft zu gestalten, die es den Menschen ermöglicht, in nachhaltiger Weise zu wirtschaften und der Herausforderung zu begegnen, die Wirtschaft ökologisch zu transformieren. Wir glauben, dass dies die zentrale Aufgabe der nächsten Jahre ist. Jedoch darf dies nicht durch Formen der Intervention geschehen, die nur neue Metamorphosen politisch-ökonomischer Macht erzeugen, die wiederum leicht durch den Kapitalismus usurpiert werden können, wie sogenannte ›Green Deals‹ aller Art: Gefordert ist eine umfassende institutionelle Umgestaltung der Wirtschaft und ihrer Beziehung zu Politik und Gesellschaft.

Die Kritik am Kapitalismus ist so alt wie dieser. Viele unserer Kritiker werden sofort anmerken, dass sich gar nichts Neues in diesem Manifest findet. Von Anbeginn gab es vielfältige und einflussreiche Kritik an der Rolle des Geldes und seiner geradezu dämonisch transformierenden Kraft, die mutatis mutandis nach der globalen Finanzkrise

2008 wieder zu hören ist. Selbst ökologische Krisenszenarien wurden bereits im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert etwa in der deutschen Jugendbewegung gemalt. Es gab Phasen, wie Mitte des 20. Jahrhunderts, als der Kapitalismus schon tot geglaubt war. Werner Plumpe verfolgt diese lange Geschichte in seinem jüngst erschienenen Meisterwerk »Das kalte Herz. Kapitalismus: Die Geschichte einer andauernden Revolution«. Wir sind uns also dieses Umstandes sehr bewusst.

Unser Manifest unterscheidet sich von fast allen uns bekannten Formen der Kritik am Kapitalismus darin, tatsächlich eine systematische Alternative aufzuzeigen: Das hatten die deutschen Ordoliberalen auch versucht, als die ganz wenigen Stimmen, die eine konstruktive Haltung einnahmen. Im Unterschied zu Werner Plumpe gehen wir davon aus, dass diese Alternative die »wirkliche« Marktwirtschaft ist. Er würde dies terminologisch bestreiten, wie nahezu alle Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler: Wenn es überhaupt eine Differenz zwischen Kapitalismus und Marktwirtschaft gäbe, dann im Sinne, dass Kapitalismus eine Form der Marktwirtschaft sei. Wir meinen, dass dies eine ideologische Verschleierung der wahren Natur des Kapitalismus darstellt, der Märkte im Dienst und Interesse politisch-ökonomischer Macht pervertiert. Es gilt, die authentische Marktwirtschaft als Ordnungsform gegen den Kapitalismus zu stellen. Das ist revolutionär.

Unser Text gliedert sich in zwei Hauptteile. Der erste Teil ist das eigentliche Manifest: 30 Thesen, die eine »reale Utopie« als ein System der Marktwirtschaft beschreiben, das völlig anders funktioniert als der heutige Kapitalismus. Jede These wird von einer kurzen Erläuterung begleitet. Dieser Teil kann im Prinzip für sich gelesen werden. Der zweite Teil besteht aus ausführlicheren Erläuterungen zum eigentlichen Manifest und seinen Thesen. In diesem Teil nehmen wir auf die wissenschaftliche Literatur Bezug, halten dies aber bewusst kurz, da sich unser Text nicht primär an eine wissenschaftliche LeserInnenschaft wendet. Es zeigt sich, dass viele unserer Vorschläge gar nicht neu sind und über alle politischen Gegensätze hinweg von Autoren (in der Tat, zu 99% männlich) unterschiedlichster geistiger Herkunft bereits formuliert worden sind: Die Grundsicherung ist ein herausragendes Beispiel. Aber diese Ideen sind bislang nie zu einem System zusammengeführt worden. Alle bekannten Vorschläge sind »punktuell« im Sinne Euckens, es fehlt an einer umfassenden Konzeption der zum Kapitalismus alternativen Wirtschaftsordnung. Das ist die Leistung unseres Manifestes.

Unser Text fügt sich in die wachsende Literatur, die sich in ähnlicher Weise mit grundlegenden Reformen des Kapitalismus befasst, mit unterschiedlicher Ausrichtung: Sie reicht von »linken« Visionen vom »Postkapitalismus« (Paul Mason) bis hin zu »rechten« von »radikalen Märkten« (Posner und Weyl). Wir glauben, dass die deutsche Tradition des Ordoliberalismus, ähnlich wie auch Eucken meinte, die aus dem 19. Jahrhundert überkommene Spaltung zwischen »Liberalismus« und »Sozialismus« überwinden kann,

wenn sie neue Ideen aufnimmt und sich den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts stellt. Unser Verständnis der Marktwirtschaft ist in der ›Mitte‹ angesiedelt oder mag als ›Synthese‹ polarer Oppositionen gelten.

Welche Marktwirtschaft ist es aber? In Deutschland mag sofort geantwortet werden, eine ›soziale‹. Doch die deutsche Soziale Marktwirtschaft in der bestehenden Form ist eindeutig kapitalistisch, und die Sozialpolitik, selbst wenn sie ›links‹ formiert wird, stabilisiert letzten Endes den Kapitalismus als grundlegende Ordnungsform: Das wird etwa deutlich, wenn ›Arbeit‹ durch die meisten sozialistischen und sozialdemokratischen Parteien weltweit immer als Arbeit zur Erzielung von Geldeinkommen aufgefasst wird, und daher regelmäßig die Idee der Grundsicherung verworfen oder zumindest marginalisiert wird. Gleichwohl besitzt die ursprüngliche, im Umfeld des Ordoliberalismus entwickelte Idee der Sozialen Marktwirtschaft viele Gemeinsamkeiten mit unserer Konzeption (Müller-Armack, Rüstow und andere). Eucken sprach von der »Wettbewerbsordnung«, doch ist dieser Begriff eindeutig zu eng. Im Grunde geht es tatsächlich einfach um ›Marktwirtschaft‹, im authentischen Sinne und als Ordnungsform, nicht lediglich als Allokationsmechanismus.

In einem kurzen Schlusskapitel zeigen wir beispielhaft konkrete Möglichkeiten auf, wie die Transformation von einer kapitalistischen in eine in unserem Sinne verstandene authentische marktwirtschaftliche Ordnung in die Wege geleitet werden könnte, also zu einer neuen Wirklichkeit werden kann. Dass die Voraussetzung ein gesellschaftlicher und in deren Folge auch politischer Konsens dazu ist, ist selbstverständlich. Damit stellen wir auch Alternativvorschläge zu den aktuell vielfältig aufblühenden Regulierungen der kapitalistischen Ordnung vor.

Wir sind außerdem der festen Überzeugung, dass Werte wie Demut, Bescheidenheit oder Mut Ideale einer ökologischen nachhaltigen Wirtschaftsordnung werden müssen. Wir zeigen, dass diese sehr wohl eine Marktwirtschaft sein kann, ja sein muss, die sich in eine demokratisch freiheitliche Ordnung einfügt, nicht aber eine kapitalistische Ordnung, die in der Gefahr steht, sukzessive die freiheitliche Ordnung zu unterminieren. Genau dies erleben wir in den politischen Verwerfungen unserer Zeit, nicht zuletzt auch in den entwickelten Demokratien.

Stephan Bannas und Carsten Herrmann-Pillath
Köln und Erfurt, September 2020

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Teil A Einleitung	17
1 Marktwirtschaft: Zu einer neuen Wirklichkeit	19
Teil B Das Manifest der Marktwirtschaft	25
2 Präambel	27
3 30 Thesen zur Revolution des Kapitalismus	31
These 1 – Planetare Verantwortung des Menschen	31
These 2– Wirtschaft ist Mittel, kein Selbstzweck	31
These 3 – Wirtschaft und Glück	32
These 4 – Menschliche Tugenden in der Marktwirtschaft	32
These 5 – Gemeingüter: Natur-, Sozial- und Humankapital	33
These 6 – Generationenübergreifende Nachhaltigkeit	33
These 7 – Politische und wirtschaftliche Freiheit als Ausdruck menschlicher Würde	34
These 8 – Freiheit von wirtschaftlichem Zwang	34
These 9 – Eigentum: Garant der Freiheit und Verpflichtung zur Verantwortung	35
These 10 – Gleichwertigkeit von Arbeit in Gemeinschaft, Gesellschaft und Wirtschaft	35
These 11 – Unternehmen im gesellschaftlichen Kontext	36
These 12 – Gerechte Verteilung wirtschaftlicher Chancen	36
These 13 – Prinzipien des Wettbewerbs	37
These 14: – Personales Leitbild: Unternehmertum	37
These 15 – Motivationales Leitbild: Persönliche Haftung	38
These 16 – Strukturelles Leitbild: Subsidiarität	38
These 17– Funktionen des Staates	39
These 18 – Marktwirtschaft und Demokratie bedingen einander	39
These 19 – Verpachtung von Gemeingütern an den Staat	40
These 20 – Die Finanzierung des Staates	40
These 21 – Fiskalische Nachhaltigkeit	41

These 22 – Die Grundsicherung für jeden Erwachsenen	42
These 23 – Wissen als Gemeineigentum	42
These 24 – Gleiche Bildungschancen für jeden Menschen	43
These 25 – Staatliches Geld und Geldwertstabilität	43
These 26 – Der Finanzsektor dient der Realwirtschaft	44
These 27 – Abschaffung aller gesellschaftsrechtlichen Formen der Haftungsbeschränkung	44
These 28 – Markenschutz nur als reines Persönlichkeitsrecht	45
These 29 – Marktwirtschaft und Gerechtigkeit im internationalen Wirtschaftsverkehr	45
These 30 – Staatliche Souveränität in der internationalen Wirtschaft	46
Teil C Kommentare zu den Thesen	47
Kommentar zur Präambel	49
Kommentar zu These 1 – Planetare Verantwortung des Menschen	52
Kommentar zu These 2 – Unterordnung der Wirtschaft ins gesellschaftliche Gefüge	55
Kommentar zu These 3 – Wirtschaft und Sinnfindung	59
Kommentar zu These 4 – Menschliche Tugenden in der Marktwirtschaft	61
Kommentar zu These 5 – Natur-, Human- und Sozialkapital ist Gemeineigentum der Menschheit	63
Kommentar zu These 6 – Wirtschaft als Treuhänder für künftige Generationen	65
Kommentar zu These 7 – Politische und wirtschaftliche Freiheit als Ausdruck menschlicher Würde	67
Kommentar zur These 8 – Befreiung von wirtschaftlichen Zwängen als Chance für die Menschen	69
Kommentar zu These 9 – Eigentum als Garant der Freiheit und Verpflichtung zur Verantwortung	71
Kommentar zu These 10 – Gleichwertigkeit wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Arbeit	73
Kommentar zu These 11 – Unternehmen im gesellschaftlichen Kontext	74
Kommentar zu These 12 – Gerechtigkeit der wirtschaftlichen Chancenwahrnehmung	76
Kommentar zu These 13 – Prinzipien des Wettbewerbs	77
Kommentar zu These 14 – Unternehmertum als personales Leitbild	78
Kommentar zu These 15 – Persönliche Haftung als systembildendes Leitbild	80
Kommentar zu These 16 – Subsidiarität als organisatorisches Leitbild	81

Kommentar zu These 17 – Die Ordnungsfunktion des Staates	83
Kommentar zu These 18 – Freiheitliche Wirtschaft und demokratische Verfasstheit des Staates bedingen einander	84
Kommentar zu These 19 – Verpachtung und Versteigerung als Organisationsmittel staatlichen Handelns	86
Kommentar zu These 20 – Die Neugestaltung der staatlichen Einnahmearten	88
Kommentar zu These 21 – Fiskalische Nachhaltigkeit	90
Kommentar zu These 22 – Die Grundsicherung für jeden Erwachsenen	91
Kommentar zu These 23 – Wissen als Gemeineigentum	94
Kommentar zu These 24 – Gleiche Bildungschancen für jeden Menschen	95
Kommentar zu These 25 – Geldordnung	96
Kommentar zu These 26 – Banken als reine Dienstleister für die Realwirtschaft	98
Kommentar zu These 27 – Rechtsinstitute wie das Aktien- und das GmbH-Recht verschwinden	100
Kommentar zu These 28 – Das Markenschutzrecht dient dem Menschen	102
Kommentar zu These 29 –Kein Sozial- und Lohndumping im internationalen Wirtschaftsverkehr	103
Kommentar zu These 30 – Die Souveränität der Staaten darf durch internationale Wirtschaftsbeziehungen nicht untergraben werden	105
Teil D Der Weg zur Marktwirtschaft	107
1 Übergang zur persönlichen Haftung als dominanter Organisationsform der Wirtschaft	111
2 Übergang zu nachhaltigem Konsum und Produktion	115
3 Einführung der Grundsicherung und Förderung der Gemeinschaftsarbeit: Das Gemeinschaftsgeld	119
4 Errungenschaften der Sozialen Marktwirtschaft ausbauen	125
5 Die Herausforderungen: Geldordnung und Gemeineigentum	127
6 Resümee	129
Epilog	131
Die Autoren	133